

CHRISTINE HECHT

Konzeptionelle Ursprünge des Asianismus in klassischer Zeit – das Beispiel von Agathon^{*}

Abstract: This article seeks to demonstrate that, already at the end of the fifth century BCE, the style of the tragedian Agathon was described in terms that would also be used for what is later called Asianism in the first century BCE. This is accomplished by relating the characterization of the Asiatic style, as provided by Cicero, to the descriptions of Agathon's style. Both Agathon's style and the later Asiatic style are conceptualized as 'Asiatic-barbaric.' Consequently, the Atticists of the first century BCE were not the first to vilify their opponents by situating specific stylistics and rhetoric within Asia since Agathon's critics had already used similar strategies to mark his style as exotic and extravagant.

Keywords: Asianism, Atticism, Agathon, Gorgias, New Music, Platon

D

ie stilkritische Debatte zwischen *attici* und *asiani*, „Attizisten“ und „Asianern“, ist mit den entsprechenden Termini zuerst bei Cicero, also im 1. Jh. v. Chr., belegt.¹ Cicero benutzt in

^{*}Dieser Aufsatz ist auf Anregung meiner Dissertationsbetreuerin Frau Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert (Tübingen) entstanden. Der Aufsatz stellt eine Vertiefung eines Teilaspekts meiner Dissertation dar. Für Kritik und Anregungen danke ich Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert, außerdem Sarah Bühler und Dr. Anne Ulrich. Für wertvolle Hinweise bin ich außerdem Dr. Jan Erik Heßler zu Dank verpflichtet.

¹Erste wichtige Untersuchungen zu Asianismus und Attizismus stellen folgende Beiträge dar: U. v. Wilamowitz-Möllendorff, „Asianismus und Attizismus“, *Hermes* 35 (1900): 1–35; E. Norden, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, Bd. I, Leipzig: Teubner, 1909²; A. Dihle, „Der Beginn des Attizismus“, *Antike & Abendland* 23.2 (1977): 162–177; Th. Gelzer, „Klassizismus, Attizismus und

Rhetorica, Vol. XXXVII, Issue 1, pp. 1–15. ISSN: 0734-8584, electronic ISSN: 1533-8541. © 2019 by The International Society for the History of Rhetoric. All rights reserved. Please direct all requests for permission to photocopy or reproduce article content through the University of California Press's Reprints and Permissions web page, <http://www.ucpress.edu/journals.php?p=reprints>. DOI: <https://doi.org/10.1525/rh.2019.37.1.1>

seinen Schriften *Brutus* und *Orator*, die im Jahr 46 v. Chr. entstanden sind, den Begriff *asiaticus* zum ersten Mal als rhetorische Kategorie.² In *De oratore* (abgeschlossen im Jahr 55 v. Chr.) fungiert dieser Terminus noch als primär geographische Angabe.³ Anlass, den *Brutus* und *Orator* zu verfassen, bestand darin, dass sich Cicero selbst den Vorwürfen des „Asianismus“ von Seiten seines Freundes M. Iunius Brutus und des Redners C. Licinius Calvus ausgesetzt sah.⁴ Aus seiner Stellungnahme wird ersichtlich, welche Bewertungen die beiden gegensätzlichen stilistischen Strömungen erfuhren. So propagierte die Gruppe von Rhetoren, die sich selbst *attici* nannten, eine strenge stilistische Nachahmung der attischen Autoren des 4. Jh v. Chr. Hauptvertreter dieser Richtung war der Catull-Freund C. Licinius Calvus.⁵ Als wichtigste Stilvorbilder galten Hypereides und Lysias.⁶ Rhetorisches Ideal war Eleganz und Schlichtheit im Ausdruck.⁷ Die *attici* bezeichneten Vertreter eines aus ihrer Sicht schwülstigen, üppigen und damit von ihnen abgelehnten Stils abwertend als *asiatici* oder *asiani*.⁸ Die Bezeichnung „Asianismus“ rührt einerseits daher, dass Hauptvertreter dieses Stils aus Asien stammten: z.B. Hierocles und Meneclous von Alabanda in Karien,⁹ Dionysokles und Damas von Tralles (manchmal nach Lydien, manchmal nach Karien verortet).¹⁰ Die Polemik gegen den Asianismus andererseits stützt sich hauptsächlich auf Schemata, die seit dem 5. Jh. v. Chr. stereotyp für aus Kleinasien stammende

Asianismus“, in Th. Gelzer/ H. Flashar, ed., *Le Classicisme à Rome: aux Iers siècles avant et après J.-C.* (Vandœuvres-Genève, 21 - 26 août 1978), (Genf: Fondation Hardt, 1979), 1-55; des Weiteren sei auf die Artikel von J. Adamietz, „Asianismus“, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, vol I, ed. G. Ueding (Darmstadt: Wiss. Buchges., 1992), 1114-1120 und A. Dihle, „Attizismus“, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, vol I, ed. G. Ueding (Darmstadt: Wiss. Buchges., 1992), 1163-1176 verwiesen.

²Z.B. Cic. *Or.* 230 und *Brut.* 325.

³Cic. *De or.* 3.43; 2.95.

⁴Tac. *Dial.* 18; Quint. 12.1.22; cf. Dihle 1992, 1164.

⁵Adamietz 1992, 1114.

⁶Cic. *Brut.* 67 f.

⁷Cic. *Brut.* 283-291; Cic. *Or.* 23, 28-32, 75, 83, 234 f.

⁸Cicero benutzt in rhetorischen Zusammenhängen durchweg *asiaticus*; s. Anm. 2; spätere Autoren verwenden auch *asianus*, s. Quintilian 12.10.12. Der Begriff „Asianismus“ ist ein moderner Begriff; cf. Adamietz 1992, 1114. Im Folgenden wird sowohl dieser Terminus als auch der bereits in der Antike belegte Begriff „Attizismus“ (ἄττικισμός, z. B. Alciphron 2.4) ohne Anführungszeichen benutzt.

⁹Cic. *Or.* 231; cf. J. E. Sandys, *Marcus Tullius Cicero. Ad Marcum Brutum orator*, a rev. text with introd. essays and crit. and explan. notes, Hildesheim [u.a.]: Olms, 1973, 28, 239; außerdem Strabo XIV 2.26, p. 661C, Z. 2f. Radt.

¹⁰Sandys 1973, 28, 241; Strabo XIV 1.42, p. 649C, Z. 14f. Radt.

Personen verwendet wurden.¹¹ Selbst haben sich die „Asianer“ nie diesen Namen gegeben.¹²

Was die Attizisten angeht, ist zwischen zwei verschiedenen Strömungen zu unterscheiden. Die Vertreter des römischen Attizismus forderten eine minutiöse Einhaltung des Wortschatzes, der Morphologie und Stilmittel der Prosaiker des 4. Jh. v. Chr. Gegen die in dieser Richtung propagierten sehr engen Stilvorgaben spricht sich Cicero in den bereits genannten Schriften aus. Er wendet sich z.B. dagegen, von den drei Stilgenera (erhaben, mittel und schlicht) allein das schlichte gelten zu lassen.¹³ Von diesem sehr engen Konzept der römischen Attizisten hoben sich die griechischen Attizisten ab.¹⁴ Wichtige Vertreter dieser Richtung waren Dionys von Halikarnass und Kaikilos von Kaleakte (beide etwa zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr., also kurz nach Cicero).¹⁵

In beiden Bewegungen benutzten die sogenannten „Attizisten“ die Landschaft „Asien“ als Gegenkonzept zum eigenen bevorzugten Stil. Die damit verbundene Polemik ist ebenfalls beiden attizistischen Strömungen inhärent. Beide grenzten sich mit Hilfe der mit Asien verbundenen Klischees von der als inferior bewerteten Rhetorik ab.¹⁶ Oder wie Wiater es formuliert: „Das entscheidende Element, das den Attizismus bei Cicero und den Klassizismus des Dionysios (auch hier ist terminologisch sauber voneinander zu unterscheiden) auszeichnet, ist die Abhängigkeit des Attischen/Klassischen von seinem Gegenbegriff, dem Asianischen.“¹⁷ These des vorliegenden Artikels ist, dass bereits am ausgehenden 5. Jh. v. Chr. Stileigenheiten Agathons mit topographischen Klischees in Verbindung gebracht

¹¹Adamietz 1992, 1114.

¹²N. Wiater, „Attizismus – Asianismus – Klassizismus (Dionysios von Halikarnassos; Cicero)“, in B. Zimmermann/ A. Rengakos, ed., *Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit (Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. 2)*, (München: Beck, 2014), 877–886 (p. 884).

¹³Cic. *Or.* 28, 69ff., 75, 83. *Brut.* 284 ff.

¹⁴Darauf, dass für die griechische Bewegung eher von „Klassizismus“ zu sprechen ist, hat Gelzer (1979, 1–55) hingewiesen. Da es in diesem Artikel nicht um die Differenzierungen innerhalb der verschiedenen Attizismus/ Klassizismus-Bewegungen gehen soll, wird hier der Einfachheit halber sowohl für die griechische als auch für die römische Bewegung der Begriff „Attizismus“ verwendet. Zur Entwicklung des römischen und des griechischen Attizismus außerdem Dihle 1977, 162–177.

¹⁵Adamietz 1992, 1117; siehe auch Th. Hidber, *Das klassizistische Manifest des Dionys von Halikarnass. Die Praefatio zu De oratoribus veteribus, Einl., Übers., Komm.*, Stuttgart/ Leipzig: Teubner, 1996.

¹⁶Siehe auch die Schriften des Kaikilos von Kaleakte: „Gegen die Phryger“ und „Über den Unterschied zwischen attischem und asianischem Stil“.

¹⁷Wiater 2014, 881, Anm. 126.

werden, wie sie vor allem aus der Asianismus - Attizismus - Debatte des 1. Jh. v. Chr. bekannt sind und dort als rhetorische Kategorien voll etabliert werden. Die Bewertung und Darstellung des Agathonschen Stils kann als Vorläufer des späthellenistischen Asianismus-Konzepts gelten. Eine ähnliche Beobachtung wurde bereits für die hellenistische Literatur gemacht.¹⁸ Die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag, in diese Richtung weiterzudenken und die Spuren des Asianismus-Diskurses noch weiter zurückzuverfolgen.

Im Folgenden wird zunächst die Charakterisierung des asiatischen Stils mit der Darstellung des Stils Agathons in Beziehung gesetzt. Hierfür wird die Beschreibung des Asianismus durch Cicero, der die stilistische Kategorie terminologisch etabliert hat, herangezogen. Zweitens wird beleuchtet, dass sowohl der Agathonsche als auch der asiatische Stil in den stilkritischen Debatten als „barbarisch“ konzeptualisiert werden.

DER STIL AGATHONS UND ASIANISMUS

Der Stil Agathons kann anhand dreier verschiedener Texte bzw. Textcorpora beschrieben werden.¹⁹ Zunächst sind von Agathons Dichtung 34 Fragmente erhalten.²⁰ Außerdem behandeln zwei zeitgenössische Autoren die Person Agathons und seine Dichtung literarisch. In den *Thesmophoriazusen* stellt Aristophanes den

¹⁸Siehe den Beitrag von D. Papanikolaou, „The Aretalogy of Isis from Maroneia and the Question of Hellenistic ‚Asianism‘“, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 168 (2009), 59–70. Zur hellenistischen Rhetorik vgl. Chr. Kremmydas, „P. Berl. 9781 and the early reception of Demosthenes“, *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 60 (2007): 19–48 und Chr. Kremmydas, „Hellenistic Oratory and the Evidence of Rhetorical Exercises“, in Chr. Kremmydas/ K. Tempest, ed., *Hellenistic Oratory. Continuity and Change* (Oxford: Oxford University Press, 2013), 139–163; außerdem A. Chaniotis, „History as an Argument in Hellenistic Oratory: The Evidence of Hellenistic Decrees“, in P. Derron, ed., *La rhétorique du pouvoir: une exploration de l'art oratoire délibératif Grec. Neuf exposés suivis de discussions par M. Edwards, Chr. Kremmydas, L. Rubinstein, A. Chaniotis, J.-L. Ferrary, D. Colomo, L. Pernot, M. Kraus, M. S. Celentano. Entretiens préparés par M. Edwards et présidés par P. Ducrey 24–28 août 2015* (Entretiens sur l'Antiquité Classique 62), (Genf: Fondation Hardt pour l'Étude de l'Antiquité Classique Vandœuvres, 2016), 129–182.

¹⁹Eine ausführliche Würdigung des Tragikers Agathon in: C. Hecht, *Zwischen Athen und Alexandria. Dichter und Künstler beim makedonischen König Archelaos*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2017, 79–127; außerdem P. Lévêque, *Agathon*, Paris: Les Belles Lettres, 1955.

²⁰Cf. Agathon 39 F 1–34 Snell/ Kannicht. F 19, 30, 31, 32, 34 sind unsicher in der Zuschreibung.

Tragiker Agathon parodistisch dar. In Platons *Symposion* ist Agathon einer der Teilnehmer am Gespräch über Eros. Die Präsentation der literarischen Figur Agathon lässt Rückschlüsse auf seinen literarischen, rhetorischen und musikalischen Stil zu. In vielerlei Hinsicht stimmt die Charakterisierung seines Stils in diesen zeitgenössischen Quellen mit seinen Fragmenten überein. Von direkten Übertragungen auf die historische Person ist jedoch abzusehen, da die literarischen Darstellungen die Möglichkeit zu Überzeichnung, Akzentsetzungen und -verschiebungen haben. Diese können sicherlich Berührungspunkte zur Realität haben. Literatur folgt aber ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten.

In Platons Dialog *Symposion* sind alle Symposionsteilnehmer aufgefordert, eine Lobrede auf den Liebesgott Eros zu halten. Der Anlass des Gastmahls im gleichnamigen Dialog ist der Sieg Agathons im Tragödienagon an den Lenäen des Jahres 416.²¹ Das Enkomion Agathons (*Symposion* 194e4–197e5), das vor der abschließenden Rede des Sokrates platziert ist, entwickelt sich gegen Ende hin zu einem „rhetorischen Feuerwerk“.²²

οὗτος δὲ ἡμᾶς ἀλλοτριότητος μὲν κενοῖ, οἰκειότητος δὲ πληροῖ, τὰς τοιάσδε συνόδους μετ' ἀλλήλων πάσας τιθεὶς συνιέναι, ἐν ἑορταῖς, ἐν χοροῖς, ἐν θυσίαισι γιγνόμενος ἡγεμῶν· πραότητα μὲν πορίζων, ἀγριότητα δ' ἐξορίζων· φιλόδωρος εὐμενείας, ἄδωρος δυσμενείας· ἴλεως ἀγαθός· θεατὸς σοφοῖς, ἀγαστὸς θεοῖς· ζηλωτὸς ἀμοίροις, κτητὸς εὐμοίροις· τρυφῆς, ἀβρότητας, χλιδῆς, χαρίτων, ἱμέρου, πόθου πατῆρ· ἐπιμελῆς ἀγαθῶν, ἀμελῆς κακῶν· ἐν πόνῳ, ἐν φόβῳ, ἐν πόθῳ, ἐν λόγῳ κυβερνήτης, ἐπιβάτης, παραστάτης τε καὶ σωτῆρ ἄριστος, συμπάντων τε θεῶν καὶ ἀνθρώπων κόσμος, ἡγεμῶν κάλλιστος καὶ ἄριστος, ᾧ χρῆ ἔπεσθαι πάντα ἄνδρα ἐφυμνοῦντα καλῶς, ᾧδῆς μετέχοντα ἣν ἄδει θέλγων πάντων θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων νόημα.²³

Platon, *Symposion* 197d1–e5

Und dieser eben befreit uns vom Fremdartigen und erfüllt uns mit dem Zugehörigen, indem er nur solche Vereinigungen uns untereinander anordnet, bei Festen, bei Chören, bei Opfern sich anbietend zum Anführer; Mildheit dabei verleihend, Wildheit aber zerstreuend, Begründer des Wohlwollens, Verhinderer des Übelwollens, freundlich und gut, erkennbar den Weisen, beachtenswert den Göttern, neidenswert den Unbegabten, erwünscht den Wohlbegabten, des Wohllebens,

²¹Agathon 39 T 1 Snell/ Kannicht = Ath. 5. 216 F; 217 A; 217 B.

²²J. Müller, „Der Wettstreit über die Weisheit zwischen Poesie und Philosophie: Agathons Rede und ihre Prüfung durch Sokrates (193e–201c)“, in Ch. Horn, ed., *Platon. Symposion* (Berlin: Akad. Verl., 2012), 105–123 (p. 116).

²³Hervorhebungen der Verf. Die vorliegende Textanalyse findet sich ebenfalls in Hecht 2017, 112.

der Behaglichkeit, der Genüge, der Anmut, des Sehns, des Reizes Vater, sorgsam für die Guten, sorglos für die Schlechten, im Wanken, im Bangen, im Verlangen, in Gedanken der beste Lenker, Helfer, Berater und Retter, aller Götter und Menschen Zier, als Anführer der schönste und beste, dem jeglicher Mann folgen muß, lobsingend aufs herrlichste, in den herrlichen Gesang mit einstimmend, welchen anstimmend er aller Götter und Menschen Sinn erweicht. (Übers. Schleiermacher 2011³³, 70 f., von der Verfasserin leicht modifiziert.)

Durch Homoioteleuta, Assonanzen, Alliterationen, Anaphern, Isokola und rhythmisierte Perioden entfaltet Agathon hier ein Klingerlebnis, das mehr an einen Gesang als an eine Rede erinnert (197e3-5). Durch den Einsatz von traditionellen Sprechversen des Dramas, wie dem trochäischen Tetrameter, wird die Rede an die Dichtung angenähert. Im Anschluss zeigen die Zuhörer ihre Begeisterung. Sie loben die Angemessenheit seiner Rede (198a), Sokrates allerdings bewertet sie etwas differenzierter. Indem er sie als „schöne und reich verzierte Rede“ charakterisiert, die „Schönheit der Wörter und Redensarten“ betont und ihre Durchschlagkraft mit der rhetorischen Wucht des Gorgias vergleicht (198b-c), stellt er den artifiziellen, mehr auf äußere Wirkung als auf inhaltliche Kriterien zielenden Charakter der Rede bloß. In ironischer Weise kommentiert er: ἐγὼ μὲν γὰρ ὑπ’ ἀβελτερίας ὦμην δεῖν τάληθῆ λέγειν περὶ ἐκάστου τοῦ ἐγκωμιαζομένου, καὶ τοῦτο μὲν ὑπάρχειν, ἐξ αὐτῶν δὲ τούτων τὰ κάλλιστα ἐκλεγομένους ὡς εὐπρεπέστατα τιθέναι. [. . .] τὸ δὲ ἄρα, ὡς ἔοικεν, οὐ τοῦτο ἦν τὸ καλῶς ἐπαινεῖν ὅτιοῦν, ἀλλὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέναι τῷ πράγματι καὶ ὡς κάλλιστα, ἐάν τε ἢ οὕτως ἔχοντα ἐάν τε μή. („Ich dachte nämlich in meiner Einfalt, man müsse die Wahrheit sagen in jedem Stück von dem zu Preisenden; dies also müsse man vor sich haben, und das Schönste davon auswählend müsse man es auf das schicklichste zusammenstellen. [. . .] Das war aber, was es scheint, gar nicht die rechte Weise, etwas zu loben, sondern darin besteht sie, daß man der Sache nur so Vieles und Schönes beilege als möglich, möge es sich nun so verhalten oder nicht.“; Pl. *Smp.* 198d-e (Übers. Schleiermacher 2011³³, 72)). Agathons Stil wirkt auf Sokrates von Redeschmuck überladen. Seine mit Reimen versehenen Satzperioden zielen auf Eingängigkeit und Geschmeidigkeit beim Zuhören. Gerade im Mittelteil stellt er kurze Kola pointiert zusammen, teilweise in raffinierten Antithesen (z.B. θεατὸς σοφοῖς, ἀγαστὸς θεοῖς. ζηλωτὸς ἀμοίροις, κτητὸς εὐμοίροις; . . . ἐπιμελῆς ἀγαθῶν, ἀμελῆς κακῶν).

Die von Agathon in seiner Rede verwendeten Mittel wie Isokola, Antithesen und auf Gleichklang zielende Wort- bzw. Kolaanfänge und -ausgänge (also Anfangs- und Endreim) sind typisch gorgianische

Mittel. Daher assoziiert Sokrates den Stil Agathons mit diesem Rhetor. Gorgias strebte eine rhythmisch-klangliche und inhaltlich-grammatische Übereinstimmung des Textes an.²⁴ Dadurch glich er seine Rede stilistisch an die Dichtung an, ebenso wie Agathon.²⁵

Gerade das, was Sokrates an Agathon kritisiert, nämlich den Vorrang der schönen Form gegenüber dem (philosophisch geprüften)²⁶ Inhalt schreibt Cicero in ähnlicher Weise den „Asianern“ zu: *apud alios autem, et Asiaticos maxime numero servientes, inculcata reperias inania quaedam verba quasi complementa numerorum. sunt etiam qui illo vitio, quod ab Hegesia maxime fluxit, infringendis concidendisque numeris in quoddam genus abiectum incidant versicolorum simillimum.* („Bei anderen aber und besonders bei den Vertretern des asianischen Stils, die sich der Rhythmisierung unterwerfen, kann man ganz nichtssagende Wörter gleichsam als Mittel zur Ergänzung von Rhythmen eingeschoben finden. Es gibt auch Leute, die dank jenem Fehler, der besonders von Hegesias herrührt, durch das Zertrümmern und Zerstückeln von Rhythmen auf eine kleinkarierte Ausdrucksweise verfallen, die große Ähnlichkeit mit kleinen Verschen hat.“; Cicero, *Orator* 230 (Übers. Merklin 2004, 197)). Cicero beschreibt hier den Usus, „leere“ (*inania*), also für den Inhalt irrelevante Füllwörter einzufügen, um die forcierten Rhythmen zu produzieren.²⁷ Der Klang scheint wichtiger als inhaltliche Kriterien zu werden, wie es auch Sokrates in der Beurteilung der Agathonschen Eros-Rede zum Ausdruck bringt. Cicero vergleicht den Stil der Asianer mit „Verschen“. Also auch hier wird Prosa an Dichtung angenähert. Der in diesem Zitat genannte Hegesias wird als Begründer des

²⁴Th. Paulsen, „Gorgias von Leontinoi“, in B. Zimmermann, ed., *Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit* (Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. I), München: Beck 2011, 428–432 (p. 430). Zu Gorgias siehe auch Th. Buchheim, *Gorgias von Leontinoi. Reden, Fragmente und Testimonien*, hrsg. mit Übers. u. Komm., Hamburg: Meiner, 1989.

²⁵Aktuell untersucht Jan Erik Heßler einen weiteren Aspekt der Verquickung von Prosa und Dichtung, nämlich inwiefern Epitaphien die Funktion eines Hymnos in Prosa erfüllen; siehe J. E. Heßler, „Erzählen von der Vergangenheit bei griechischen Rednern“, in D. Klein/ M. Erler, ed., *Die Kunst des Erzählens. Exemplarische Lektüren von Homer bis heute* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2017), 15–41 (p. 28 f. mit Anm. 56).

²⁶Siehe dazu I. Männlein-Robert, „Die Poetik des Philosophen. Sokrates und die Rede des Agathon“, in M. Tulli./ M. Erler, ed., *Plato in symposium. Selected papers from the tenth Symposium Platonicum Pisa 2013 (International Plato Studies)*, (St. Augustin: Academia Verlag, 2016), 198–203.

²⁷Siehe auch W. Kroll, *M. Tullii Ciceronis Orator*, als Ersatz der Ausgabe von O. Jahn, erkl. v. W. Kroll, 2. unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1913, (Berlin: Weidmann, 1961), 195 f.

Asianismus eingeführt. Er lebte vermutlich in der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. und benutzte fast ausschließlich kurze, abgehackte Sätze.²⁸

Im *Orator*, in dem sich Cicero gegen den Vorwurf des Asianismus wehrt, beschreibt Cicero den asianischen Stil als „üppig“ und „schwülstig“: *itaque Caria et Phrygia et Mysia, quod minime politae minimeque elegantes sunt, adsciverunt aptum suis auribus opimum quoddam et tamquam adipale dictionis genus, [. . .]* („Deswegen haben sich die Karer, Phryger und Mysier, weil sie nicht eben von geschliffener Eleganz sind, eine recht üppige und gleichsam schwülstige Ausdrucksweise angewöhnt, die ihren Ohren angemessen ist.“; Cic. *Or.* 25 (Übers. Merklin 2004, 33)). Klangliche, stilistische und rhythmische Mittel müssen ein Übermaß eingenommen haben, das die „Attizisten“ als geschwollen, überladen und extravagant empfunden haben.²⁹ Weiterhin unterscheidet Cicero zwischen zwei verschiedenen Arten des asianischen Stils:

Genera autem Asiaticae dictionis duo sunt, unum sententiosum et argutum, sententiis non tam gravibus et severis quam concinnis et venustis, qualis in historia Timaeus, in dicendo autem pueris nobis Hierocles Alabandeus, magis etiam Meneclis frater eius fuit, quorum utriusque orationes sunt in primis ut Asiatico in genere laudabiles. Aliud autem genus est non tam sententiis frequentatum, quam verbis volucre atque incitatum, quale est nunc Asia tota, nec flumine solum orationis, sed etiam exornato et facto genere verborum, in quo fuit Aeschylus Cnidius et meus aequalis Milesius Aeschines. In his erat admirabilis orationis cursus, ornata sententiarum concinnitas non erat.

Cic. *Brutus* 325

Nun gibt es zwei Richtungen der asianischen Redeweise: die eine auf zugespitzte und geistvolle Formulierung der Gedanken ausgerichtet, nicht so sehr durch gedankenschwere und sinntragende als vielmehr durch kunstreich abgezielte und reizvolle Formulierungen charakterisiert, so wie in der Geschichtsschreibung Timaios, in der Rede aber zu meiner Jugendzeit Hierokles von Alabanda, noch mehr sein Bruder Menekles war. Der Redestil eines jeden der beiden verdient besonders mit Rücksicht auf den asianischen Stil Anerkennung. Die andere Richtung dagegen ist nicht so sehr durch die Häufung pointierter Formulierungen gekennzeichnet als durch den raschen und ungestümen Fluss der Worte, wie dies derzeit in ganz Kleinasien

²⁸Siehe Cic. *Or.* 226; Ps.-Long., *De subl.* 3.2; des Weiteren Sandys 1973, zitiert in Anm. 9, XXXV. Zu Hegesias von Magnesia siehe auch L. Prandi, „Hegesias of Magnesia (142)“, in I. Worthington, ed., *Brill's New Jacoby*. Consulted online on 21 July 2018 <http://dx.doi.org/10.1163/1873-5363_bnj_a142>First published online: 2016.

²⁹Dihle 1992, zitiert in Anm. 1, 1168.

Mode ist, und zwar nicht nur durch den Strom der Rede, sondern auch durch Schönheit und Neuschöpfung in der Wortwahl. Dieser Richtung gehörten Aischylos von Knidos und mein Altersgenosse Aischines von Milet an. (Übers. Gunermann 2012, 247)

Nach der Beschreibung Ciceros scheint die eine asianische Richtung auf zierliche, geschmeidige Formulierungen abzielen, die andere durch ein rasantes Tempo beeindrucken zu wollen. Zur ersten Kategorie zählt Cicero den Historiker Timaios von Tauromenion (ca. 350–260 v. Chr.). Im 4. Jh. v. Chr. orientierten sich Geschichtsschreiber an der rhetorischen Kunst des Gorgias-Schülers Isokrates. Prominente Beispiele sind Theopomp von Ephoros und Ephoros von Kyme. Einen rhetorisch ausgearbeiteten Stil pflegte auch der genannte Timaios.³⁰

Die zwei von Cicero beschriebenen asianischen Richtungen weisen beide Charakteristika auf, die sich in der Rede Agathons wiederfinden. So beschreibt *sententiosus et argutus* einen sentenzreichen, ausdrucksstarken, gewitzten Stil.³¹ Die zitierte Rede Agathons aus dem *Symposion* zeichnet sich, wie oben dargelegt, durch geistreiche Phrasen aus. Diese stellen zwar keine Sentenzen im eigentlichen Sinne dar, die komprimierte Form und die vielen Assonanzen erinnern aber stark an solche. Dass Agathon gerne Sentenzen benutzte, die ebenfalls klanglich ausdifferenziert waren, zeigen die Fragmente seiner Dichtung.³² Der zitierte Teil der Eros-Rede Agathons erinnert durch die akribisch abgemessenen Kola von gleicher Länge an die *sententiae concinnae et venustae* („kunstreich abgezirkelte und reizvolle Formulierungen“). Durch Assonanzen und Reime verstärkt sich der Eindruck eines harmonischen und anmutigen Kunstwerks. Die „minutiöse Gestaltung kleinerer Bauelemente“³³ ist in der Rede, die Platon für Agathon dichtet, evident. Sie ist von der Häufung kleiner und kunstreich ausgearbeiteter Einheiten geprägt (cf. Cicero: *genus* [. . .] *sententiis frequentatum*). Die Rede Agathons gewinnt durch die Rhythmisierung der Passage an Tempo, was dem raschen Fluss der Worte entspricht (*genus verbis volucre atque incitatum*), den Cicero für den zweiten asianischen Typ attestiert. Ein ähnliches Phänomen lässt sich an der Rede des Dieners in den *Thesmophoriazusen* des

³⁰Siehe dazu auch Kremmydas 2013, zitiert in Anm. 18, 139–163.

³¹O. Jahn/ W. Kroll, *Brutus. Cicero*, erkl. v. O. Jahn u. W. Kroll, 7. Aufl., überarb. von B. Kytzler (Zürich [u.a.]: Weidmann 1964), 231.

³²Z.B. Agathon 39 F 6 Snell/ Kannicht: τέχνη τύχην ἑσπερξε καὶ τύχη τέχνην. Agathon 39 F 11 Snell/ Kannicht: τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὡς ποιούμεθα | τὸ δ' ἔργον ὡς πάρεργον ἐκπονούμεθα.

³³Adamietz 1992, zitiert in Anm. 1, 1116.

Aristophanes ablesen (V. 39–57).³⁴ Der Diener, der den Auftritt Agathons ankündigt, ahmt in seinem Lied seinen Herrn nach. Die rhetorischen Finessen, die er einflucht, wirken allerdings unbeholfen und übertrieben. Dennoch spiegeln sie die Art der Dichtung seines Herrn Agathon in komischer Übersteigerung wider. In verschiedenen Handwerksmetaphern wie Drechseln, Schmieden, Leimen³⁵ beschreibt der Therapon außerdem die Arbeit seines Meisters, wie er durch feines und aufwendiges Bearbeiten der Wörter und Sätze seine Dichtung produziert. An dieser Stelle beschleunigt sich der anapästische Dimeter durch kürzere Kola (V. 52–57). Durch Assonanzen und Alliterationen entstandene Reime machen die Verse des Dieners flüssiger. Dies bildet einerseits das Arbeiten Agathons „auf Hochtouren“ ab, andererseits spiegeln sich darin die Produkte seiner Dichtung.

ZUR KONZEPTUALISIERUNG DES AGATHONSCHEN SOWIE DES ASIANISCHEN STILS ALS „BARBARISCH“

Infolge der kriegerischen Auseinandersetzung mit den aus Asien stammenden Persern zu Beginn des 5. Jh. v. Chr. formierte sich eine panhellenische Identität in Abgrenzung zu den „barbarischen“ Fremden, den Persern.³⁶ Während zu Beginn und in der Mitte des 5. Jh. die Griechen ihre unterlegenen Kriegsfeinde noch als gleichwertiges

³⁴Θε. δρυόχους τιθέναι δράματος ἀρχάς.
κάμπτει δὲ νέας ἀψίδας ἐπῶν,
τὰ δὲ τρυφεύει, τὰ δὲ κολλομελεῖ,
καὶ γυμνοτυπεῖ κἀντονομάζει
καὶ κηροχυτεῖ καὶ γογγύλλει
καὶ χροανεύει.

Diener: [Es schickt sich an der schön redende Agathon,]
Schiffsrippen als Beginn des Dramas zu setzen.
Er biegt neue Felgen von Worten,
er drechselt, er leimt Lieder,
und schmiedet Sentenzen und benennt um
und formt wie in Wachs und rundet
und gießt. (Übers. von der Verf.)

³⁵Siehe Text in Anm. 34.

³⁶E. Hall, *Inventing the Barbarian. Greek Self-Definition through Tragedy* (Oxford: Clarendon Press, 1989), 6, 56 ff.; A. Dihle, *Die Griechen und die Fremden* (München: Beck 1994), 36 ff. Außerdem S. Schmal, *Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes* (Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang, 1995). Th. Harrison, ed., *Greeks and Barbarians* (New York: Edinburgh University Press, 2002).

Gegenüber anerkanntem,³⁷ wandelte sich gegen Ende des 5. Jh. die Darstellung der damaligen Verlierer der Perserkriege. Als die Kräfte der Athener im Peloponnesischen Krieg schwanden und diese schließlich die Niederlage hinnehmen mussten, erinnerten sie sich an ihre damalige Überlegenheit gegenüber den Persern. Diese wurden dann als unterlegen, feige und schwach diffamiert. Euripides zeichnet den Phryger im *Orest* zum Beispiel als ängstlich. Die Perser im *Perser-Nomos* des Timotheos von Milet werden als Fliehende dargestellt. Die gestrandeten Perser jammern. Im Gegensatz dazu feiern die Griechen ihren Sieg mit einem Paian. Zu den Topoi der Perser- bzw. Asiaten-Darstellung gehörten Effeminiertheit, Verweichlichung, Feigheit, übertriebene, affektierte Feinheit, aber auch Luxus, Reichtum, Genusssucht und Üppigkeit.³⁸ In der Logik des Feindbildes haben die Griechen also den Persern Eigenschaften zugeschrieben, die im scharfen Kontrast zu den grundlegenden hellenischen Tugenden, wie sie in der Philosophie des 4. Jh. (Platon, *Res publica* 4.427e10–11) verstanden werden, stehen. Als Ideal wurde dort Kühnheit (ἀνδρεία), Selbstbeherrschung/ Besonnenheit (σωφροσύνη), Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) und Maßhalten (μεσότης) angesehen.³⁹ Dieses Bild von Asien als Stätte des Luxus und der Habgier herrscht auch noch in der Literatur des 1. Jh. v. Chr. vor, also in der Zeit, die für diese Studie von Belang ist. Cicero verbindet die Provinz Asien mit „Vergnügen“ und „Üppigkeit“ (*voluptas et luxuria*; Cicero, *Pro L. Murena* 11f.). Ebenfalls in *Pro L. Murena* bezeichnet er Asien als „wohlhabend und weichlich“ (*Asiam istam refertam et eandem delicatam*; Cic. *Pro L. Murena*, 20).

Die für die Charakterisierung von „Barbaren“ stereotyp verwendeten Merkmale übertrug man auf den Stil von Rhetoren, die aus dieser geographischen Region stammten. So wurde nicht nur der Stil als üppig etc. bezeichnet, sondern Dionys von Halikarnass personifizierte sogar die asianische Redekunst allegorisch als Hure:

ὥσπερ γὰρ ἐν ἐκείναις ἡ μὲν ἐλευθέρα καὶ σώφρων γαμετὴ κάθηται μηδενὸς οὐσα τῶν αὐτῆς κυρία, ἑταίρα δὲ τις ἄφρων ἐπ' ὀλέθρῳ τοῦ βίου παρούσα πάσης ἀξιοῖ τῆς οὐσίας ἄρχειν, σαυβαλίζουσα καὶ δεδιττομένη τὴν ἑτέραν, τὸν αὐτὸν τρόπον ἐν πάσῃ πόλει καὶ οὐδεμιᾶς ἤττον ἐν ταῖς εὐπαιδευτοῖς

³⁷Aischylos in den *Persern*; Herodot in den *Historien*.

³⁸Hall 1989, 102 ff., 126 f. Die Darstellung der Phryger und Lyder in der attischen Vasenmalerei und deren Abgrenzung zur literarischen Beschreibung hat K. De Vries, *The Nearly Other: The Attic Vision of Phrygians and Lydians*, in B. Cohen, ed., *Not the Classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art* (Leiden/ Boston/ Köln: Brill, 2000), 338–363 untersucht.

³⁹Hall 1989, 121.

(τοῦτ' ἄρ' ἀπάντων τῶν κακῶν ἔσχατον) ἡ μὲν Ἀττικὴ μοῦσα καὶ ἀρχαία καὶ αὐτόχθων ἄτιμον εἰλήφει σχῆμα, τῶν ἑαυτῆς ἐκπεσοῦσα ἀγαθῶν, ἡ δὲ ἔκ τινων βαρᾶθρων τῆς Ἀσίας ἐχθρὸς καὶ πρόηνη ἀφικομένη, Μυσῆ ἢ Φρυγία τις ἢ Καρικόν τι κακόν, [ἢ βάρβαρον] Ἑλληνίδας ἡξίου διοικεῖν πόλεις ἀπελάσασα τῶν κοινῶν τὴν ἑτέραν, ἡ ἀμαθὴς τὴν φιλόσοφον καὶ ἡ μαινομένη τὴν σώφρονα.

Dionys von Halikarnass, *De oratoribus veteribus*, 1.5–7.

Denn wie in jenen die freigeborene und anständige Gattin dasitzt und über nichts mehr von dem verfügt, was ihr gehört, während eine dumme Hetäre, die zum Verderben des Vermögens da ist, beansprucht, über den ganzen Besitz zu herrschen, indem sie die andere wie Dreck behandelt und in Schrecken versetzt, ebenso hatte in jeder Stadt, und gerade auch in denen mit guter Bildung (dieses nämlich ist von allen Übeln das schlimmste), die attische, alte und autochthone Muse, da aus ihren Gütern verdrängt, eine entehrte Erscheinung angenommen, während die aus irgendwelchen Löchern Asiens eben gerade hergelaufene – eine Myserin, Phrygerin oder ein karisches Übel – verlangte, die griechischen Städte zu regieren, und die andere aus dem öffentlichen Leben vertrieb, sie, die ungebildete die philosophische, die rasende die besonnene. (Übers. Hidber 1996, 89)

Den inferioren Status der asianischen Redekunst streicht Dionys heraus, indem er ihre Gegenspielerin als „alt und autochthon“ bezeichnet und ihr den rechtmäßigen Status einräumt. Sie ist ehrwürdig und ihre Bezeichnung als „Muse“ betont ihre Autorität. Denn die Musen waren von alters her Inspirationsinstanz der Dichter und damit Textproduzenten. Die asianische Redekunst – sowohl Asianismus als auch Attizismus sind als Frauen personifiziert – hingegen hat keine klar zuweisbare Herkunft („aus irgendwelchen Löchern“). Sie hat keine Besitzansprüche, da sie „gerade erst daher gelaufen“ ist. Die attische Muse ist alteingesessen. Die asianische Rhetorik hat sich unrechtmäßig einen Platz verschafft und die ehrenwerte Muse vertrieben. Sie wird unverhohlen als „Übel“ bezeichnet. Die parallel gebauten Antithesen „die ungebildete die philosophische, die rasende die besonnene“ verdeutlichen in komprimierter Form nochmals den Gegensatz zwischen den beiden rhetorischen Stilen.

Einen ähnlichen Vergleich wie den eben dargestellten der asianischen Redekunst mit einer Hure findet sich auch bei Quintilian. Er gibt die Kritik zeitgenössischer Autoren an Ciceros Stil wieder. Der Vergleich ist zwar weniger stark konturiert als bei Dionys, aber auch hier wird der asianische Stil neben der bekannten Kritik des Schwulstes mit femininer Verweichlichung assoziiert: *quem (i.e. M. Tullium Ciceronem) tamen et suorum homines temporum incessere audebant ut tumidiorem et Asianum et redundantem et in repetitionibus nimium et in*

salibus aliquando frigidum et in compositione fractum, exultantem ac paene, quod procul absit, viro molliorem. („Und doch haben ihn (i.e. Cicero) auch schon Männer seiner eigenen Zeit anzugreifen gewagt als zu schwülstig, als einen asiatischen Griechen, als voll von Überflüssigem und übertrieben in seinen Wiederholungen, als manchmal frostig in seinen Witzen, kraftlos in seinen Wortverbindungen, haltlos und fast, was man kaum aussprechen mag, zu weibisch für einen Mann.“; Quintilian, *Institutio oratoria* 12.10.12 (Übers. Rahn 1975, 759)).⁴⁰

Gerade als weibisch, zu weich für einen Mann und kraftlos beziehungsweise passiv wird der Aristophanische Agathon karikiert. Agathon wird in den *Thesmophoriazusen* von der Bomolochosfigur der Komödie, dem Verwandten des Euripides, durchweg als effeminiert und unmännlich verlacht. Er tritt in den *Thesmophoriazusen* in Frauenkleidung und mit Gegenständen auf, die normalerweise Frauen bei sich haben (V. 98, 135–145). Der Verwandte rückt ihn aufgrund seines weiblichen Auftretens mit mehreren derben Witzen in den Bereich der Homosexualität (Aristophanes, *Thesmophoriazusen* 130–207). Die Identifikation des Dichters Agathon mit dem Chor, für den er in der Fiktion gerade ein Lied dichtet, geht so weit, dass er auch deren Stimmlage mimetisch nachahmt: „Du hast eine Frauenstimme“ (γυναϊκώφωνος, Ar., *Thesm.* 192). Auch Cicero attestiert eigenartig anmutende Stimmlagen, deren sich die Asianer wohl bedienen: *quonam igitur modo audiretur Mysus aut Phryx Athenis, cum etiam Demosthenes exagitetur ut putidus? cum vero inclinata ululantiq[ue] voce more Asiatico canere coepisset, quis eum ferret aut potius quis non iuberet auferri?* („Wie hätte man da einen Mann aus Mysien oder Phrygien in Athen gehört, wenn schon Demosthenes als affektiert getadelt wird? Hätte er gar sein Lied mit holler, heulender Stimme nach asianischer Manier (*more Asiatico*) ertönen lassen, wer hätte ihn da ertragen, oder vielmehr: wer hätte ihn nicht aus dem Weg räumen lassen?“; Cic. *Or.* 27 (Übers. Merklin 2004, 35)).

Die Zeichnung Agathons als effeminiert und verweichlicht durch Aristophanes entspricht gängiger Voreingenommenheit gegen Asiaten in seiner Zeit. Diese polemische Charakterisierung seiner Person wurde gewählt, um seinen poetischen und musikalischen Stil zu illustrieren, der als weibisch und damit asiatisch verweichlicht bewertet wurde. Konkrete Bezugnahmen auf Asien und Phrygien verorten seine Musik in dieses Gebiet: Das Instrument, das im Lied Agathons besungen wird und wohl auch das Begleitinstrument gewesen sein dürfte, ist die *Ἀσίας* (Ar. *Thesm.* 120). Die *Asia* ist eine

⁴⁰Dazu, dass sich Cicero gegen die Vorwürfe des Asianismus wehren musste, siehe oben S. 1–2.

Kithara, die u.a. zur Begleitung von Nomoi eingesetzt wurde.⁴¹ Diese Asias soll „nach Weisung der phrygischen Chariten“ (Φρυγίων διὰ νεύματα Χαρίτων, 121 f.) erklingen. Einerseits weist der Bezug auf Phrygien sowie die Benennung der Kithara als Ἀσιός darauf hin, dass die Melodie bzw. die Musik, die Agathon hier komponiert, den Modi der sogenannten Neuen Musik folgt.⁴² Die Neue Musik wurde oft mit „barbarischen“ Asiaten assoziiert. So zeichnet sich z.B. die Phryger-Arie im *Orest* des Euripides durch diesen neuen Musikstil aus. Vor allem beinhaltet diese musikalische Ausformung den freien Einsatz von Rhythmen sowie eine astrophische Anlage. Die Melodie war mit Koloraturen und Melismen versehen. Andererseits lässt die Erwähnung der „phrygischen Chariten“ den Schluss zu, dass das Lied in der phrygischen Tonart geschrieben wurde, die nach Aristoteles (*Politeia* 1342b1–3) einen „orgiastischen und leidenschaftlichen“ Charakter hat (ὄργιαστικά καὶ παθητικά), was ebenfalls den Modi der Neuen Musik entspricht und als „barbarisch“ galt. Der Hymnos bezieht sich des Weiteren thematisch auf diesen geographischen Raum. Denn Apollon, der in diesem Hymnos gepriesen wird, ist als Gründer Trojas genannt (109–110). Demzufolge dichtet Agathon wohl für einen Chor troischer Frauen. Das Metrum, das dem Lied seinen rhythmischen Charakter gibt, ist der Ioniker a minore. Dieses Metrum wurde (als einziges) eindeutig mit einem exotischen Milieu in Verbindung gebracht. Es wird verwendet, um orientalischen Luxus, Feigheit und Unmännlichkeit darzustellen.⁴³

Fazit:

Es wurde erstens zu zeigen versucht, dass der Stil des klassischen Tragikers Agathon Charakteristika aufweist, die auch z.B. Cicero den Asianern zuschreibt. Zweitens entspricht die Darstellung seiner Person mit Attributen, die stereotyp für Asiaten/ „Barbaren“ verwendet wurden, den Beschreibungsparametern, die im 1. Jh. v. Chr. für den asianischen Stil gebräuchlich waren. In dieselbe Richtung weisen die asiatischen Elemente in seiner Musik. Vergleichbar ist

⁴¹Zur Asias: C. Austin/ S. D. Olson, *Aristophanes. Thesmophoriazusae* (Oxford: Oxford University Press, 2004), 94; A. H. Sommerstein, *The comedies of Aristophanes, Vol. 8: Thesmophoriazusae* (Warminster: Aris & Philips, 1994), 165; LSJ, s.v. Ἀσιός; M. L. West, *Ancient Greek Music* (Oxford: Clarendon Press, 1992), 53.

⁴²Dazu ausführlich Hecht 2017, 85–101.

⁴³Hall 1989, 82f., 129: „The poets often used allusions to foreign music to evoke the associations of the exotic lifestyle and unrestrained ethos of the barbarians; [. . .] significantly, it is in Ionics and Anacreontics, the only metres which can almost certainly be claimed to have a thematic association with barbarism“; D. Korzeniewski, *Griechische Metrik* (Darmstadt: Wiss. Buchges., 1968), 117 f.; Sommerstein 1994, 164.

dieses Phänomen mit der Beschreibung von Prosadichtung unter Verwendung eines Vokabulars der Zauberei und der Magie, das sich sowohl bei Dionys von Halikarnass als auch bei Gorgias, der selbst diesen Stil aufweist und den Dionys ablehnt, findet.⁴⁴

Die Verortung einer spezifischen Stilistik und Rhetorik nach Asien beziehungsweise die Konzeptualisierung dieses Stils als „asiatisch-barbarisch“ machten sich also nicht erst die sogenannten Attizisten im 1. Jh. v. Chr. zunutze, um ihre Gegner zu diffamieren. Ebenso wurde schon am Ende des 5. Jh. v. Chr. der Tragiker Agathon mit derartigen Stereotypen belegt, um seinen Stil als exotisch und extravagant zu markieren. Der Konnex zwischen einem schmuckreichen, üppigen Stil und Asien als geographischem Raum ist also der zeitgenössischen Literatur des ausgehenden 5. Jh. v. Chr. sowie der Attizismus – Asianismus-Debatte des 1. Jh. v. Chr. gemeinsam. „Asien“ als stilistisches Symbol war nicht erst bei Cicero und Dionys von Halikarnass in Gebrauch, sondern funktionierte ebenso am Ausgang des 5. Jh.

⁴⁴C. C. de Jonge, *Between grammar and rhetoric. Dionysius of Halicarnassus on language, linguistics and literature* (Leiden/ Boston: Brill, 2008), 335–340.